Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 286. Mittwoch, den 5. Dezember 1893.

K. Der Anarchismus.

Bereits die jüngsten Dynamitattentate in Spanien und Frankreich mit ihrem grausigsten Verbrechen, der entsetzlichen Bombenexplosion im Teatro Liceo zu Barcelona, hatten die allgemeine Aufmerksamkeit erneut in zwingender Weise dem Anarchismus, dieser unheimlichsten Ausgeburt des modernen Verbrecherthums, zugelenkt. Nunmehr ist dies abermals geschehen, durch die von französischer Erde aus versuchten verbrecherischen Unternehmungen gegen Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler Grafen Caprivi, denn es kann kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß diese glücklicher Weise noch rechtzeitig vereitelten nichtswürdigen Bubenstücke ebenfalls auf das Konto des Anarchismus zu setzen sind, obschon man von ihren eigentlichen Urhebern noch keine bestimmte Spur aufgefunden hat. Von Berlin aus wird es jetzt aus leicht durchsichtigen Gründen unternommen, die Attentatsversuche gegen Kaiser und Kanzler als Dumme-Jungen-Streiche zu qualifiziren und somit das geplante Doppelverbrechen als ziemlich harmlos hinzustellen. Dem gegenüber steht indessen fest, daß die Höllenmaschinen von Orleans allerdings eine entsetzliche Katastrophe hätten hervorrufen können. Diese neueste Unthat der anarchistischen Verschwörungsrotte steht demnoch in ihrem gemeingefährlichen und nichtswürdigen Charakter den bisherigen anarchistischen Verbrechen durchaus nicht nach.

Unter diesen Umständen gewinnt die Frage nach dem Ursprung und der Entwickelung des Anarchismus auf's neue an aktuellem Interesse. Als der Vater des modernen Anarchismus gilt der französische Sozialist Proudhon (gestorben 1865 zu Passy bei Paris), der in seinen bizarren sozialen Schriften namentlich das System der sogenannten Herrschaftslosigkeit aufstellte und vertheidigte, nämlich einen Zustand der Dinge in der menschlichen Gesellschaft, in welchem jeder ganz seinen eigenen Neigungen folgen darf, in welchem es weder eine Autorität von einzelnen Personen noch der Gesammtheit giebt. Von einer nothwendigen Verrichtung des Staates als solcher hatte aber Proudhon noch nicht gesprochen, diesen neuen revolutionären Grundsatz führte erst der Russe Bakunin ein. Bakunin behauptete, die völlige Freiheit des Individuums bedinge die vorherige Zertrümmerung einer jeden Staatsform, empfahl daher die vollständige Untergrabung der öffentlichen Ordnung, an deren Stelle eine alle Menschen gleich verbindende friedliche Solidarität treten sollte. Bemerkenswerther Weise wollten jedoch weder Proudhon noch Bakunin von der Verwirklichung ihrer Ziele auf dem Wege rücksichtsloser, mit allen Mitteln betriebener Zerstörung des Bestehenden etwas wissen, das Betreten einer solchen gewaltsamen Bahn wurde vielmehr von den nachfolgenden neueren Vertretern der anarchistischen Lehren verfochten, und in welcher fürchterlichen Art die Praktiker des Anarchismus auftreten, dies haben ja eine Unzahl schändlicher Thaten seit etwa anderthalb Dezennien bis herab auf die jüngste Gegenwart gezeigt.

Längst ist darum schon an den Platz des rein theoretischen Anarchismus, welcher sich darauf beschränkte, lediglich das Prinzip der allgemeinen Vernichtung und des Kampfes aller gegen alle zu predigen, der praktische Anarchismus getreten, der durch Mord und Gewaltthat jeder Art und unter Anwendung der rücksichtslosesten Kampfmittel gegenüber Staat und Gesellschaft seine Endabsichten zu verwirklichen trachtet. Gebieterischer denn je erwächst darum den Regierungen die Pflicht, endlich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das anarchistische Unwesen zu verfolgen und dem grimmen Feind unserer gesammten staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse bis in seine geheimsten Höhlen nachzuspüren. Nur wird sich ein wirklicher Erfolg hierbei unstreitig nur dann erzielen lassen, wenn alle Mächte gemeinsam gegen den Anarchismus vorgehen. Dieser stellt eine internationale Verschwörer- und Verbrechergesellschaft dar, und einer derartigen Vereinigung läßt sich eben auch nur auf internationalem Wege beikommen. Vielleicht, daß jetzt die europäischen Mächte endlich zu einer Verständigung über eine gemeinsame Bekämpfung der anarchistischen Gefahr schreiten, jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" in Hinblick auf die geplanten Attentate gegen Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler ein derartiges Vorgehen empfiehlt.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser arbeitete am Montag Vormittag mit dem Chef des Civilkabinets und nahm später Marinevorträge entgegen. Eine für Mittag geplante Fasanenjagd beim „Entenfang" wurde der ungünstigen Witterung wegen aufgegeben.

Der im preußischen Justizministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Strafprozeßverfahrens liegt augenblicklich dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor.

Nichtpreußische Adelsprädikate. Den preußischen Polizeibehörden ist ein Erlaß des Ministers des Innern zur Kenntniß gebracht worden, welcher, um der mißbräuchlichen Führung der nichtpreußischen Adelsprädikate entgegenzuwirken, bestimmt: Vor der Naturalisation nichtdeutscher Adliger ist, falls Zweifel bezüglich der Berechtigung zur Führung des Adels obwalten oder Bedenken gegen die Uebertragung des betr. ausländischen Adelstitels nach Preußen vorliegen, die Entscheidung des Ministers einzuholen. In den preußischen Staatsverband aufgenommenen Personen ist die Führung im Auslande erworbener Adelsprädikate in anderer als der ihnen verliehenen Form, namentlich in deutscher Uebersetzung, ohne besondere landesherrliche Genehmigung innerhalb Preußens zu untersagen.

An der Abstimmung über den Jesuitenantrag des Centrums haben sich, nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung von Freitag, 311 Mitglieder betheiligt. Für den Antrag haben gestimmt 172, gegen 136 Mitglieder, 3 haben sich der Abstimmung enthalten. Bemerkenswerth war besonders die Stellung der konservativen Partei auf der einen und der einen der liberalen Parteien auf der anderen Seite zum Antrage. Von den 13 Mitgliedern der freis. Vereinigung stimmten 10 gegen den Antrag, 1 dafür, 2 fehlten. Von der freis. Volksp. stimmten 9 gegen, 12 für den Antrag, 2 fehlten. Die Konservativen hielten soweit Disziplin, daß nur 1 Mitglied für den Antrag stimmte. Aber die abweichende Stellung kam dadurch zum Ausdruck, daß ungefähr die Hälfte der Fraktion fehlte. Von den 67 Mitgliedern der konservativen Fraktion mit Einschluß der Hospitanten stimmten 34 gegen den Antrag, 32 fehlten. Man sieht durch diese Aufstellung zugleich, daß es nicht schwer gewesen wäre, den Jesuitenantrag zu Falle zu bringen.

Der Abg. von Bennigsen, der bisher durch einen Trauerfall in seiner Familie von den Parlamentsverhandlungen ferngehalten war, ist am Montag in den Reichstag eingetreten und von seinen Parteigenossen auf das Freudigste begrüßt worden. — Die Handelsvertragskommission des Reichstages begann Montag die Berathung des rumänischen Vertrages. Definitive Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden.

Zum russischen Handelsvertrage wird noch gemeldet, daß die Verhandlungen bis auf private Besprechungen zwischen den beiderseitigen Delegirten völlig ruhen. Man will nun vor allen Dingen den Reichstagsbeschluß über den rumänischen Vertrag abwarten.

Die Aussichten für das Zustandekommen der Steuer- und Finanzreformgesetzgebung gestalten sich im Reichstage vorläufig ungünstig. Verschiedene Fraktionen haben am Montag Berathungen abgehalten, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Die Strömungen sind, obgleich sie noch nicht offizielle Form angenommen haben, immerhin schon jetzt klar und scharf hervorgetreten. Das Schicksal des allgemeinen Finanzplanes ist dadurch, daß die erste Berathung desselben den ersten Berathungen der Steuergesetze hintenangestellt ist, in der Schwebe gehalten. Dem Weinsteuergesetz ist ein anständiges Begräbniß gesichert. Am Tabaksteuergesetz werden wesentliche Umformungen vorgehen müssen, um diese Vorlage der Mehrheit des Parlaments schmackhaft zu machen. Im Centrum wird stark daran gearbeitet, der Vorlage ein besseres Gesicht zu geben. Bis jetzt sind diese Versuche noch nicht über die Präliminarien hinaus gediehen. Der Erfolg derselben scheint sehr fraglich. Gegen das Stempelabgabengesetz werden sich auch große Schwierigkeiten erheben, die aber nicht als unüberwindbar gelten dürfen.

Aus Anlaß der gnädigen Bewahrung des Kaisers bei dem neulichen Attentatsversuch wurde am Sonntag in den Berliner Kirchen in das allgemeine Kirchengebet auf höhere Anordnung ein besonderer Dank mit Fürbitte eingelegt. Auch an die Provinzialkonsistorien ist die Anweisung dafür ergangen; bei der Kürze der Zeit wird die Ausführung aber wohl nur in den Städten, in denen die Konsistorien ihren Sitz haben, möglich gewesen sein.

In der Angelegenheit der vielerwähnten Mittenwalder Schuldurkunden schreiben Berliner Blätter, daß eine Abschrift des Dokuments, nach dem Kurfürst Joachim II. 700 Gulden von der Stadt Mittenwalde geliehen hat, an das kgl.

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler.*

(20. Fortsetzung.)

Sie verstand ihn, und jähe Glut überflammte ihr Antlitz; einen Moment bedeckte sie dasselbe mit der Hand, dann sagte sie entschlossen: „Onkel Rudolf, du hast heute früh eine Bitte an mich gerichtet, die ich abschlug, weil ich meinte — jenen Mann zu lieben, nun habe ich sein Andenken in mir vernichtet, mein Herz ist nicht mehr beschwert, aber es bedarf eines neuen Haltes, um sich wieder emporzuraffen —"

„Hier ist er," sagte einfach und ernst der Graf und reichte mit festem Drucke dem schönen Mädchen seine Rechte, „gieb mir, dem väterlichen Freunde, das Anrecht, dich durch diese erste, schwere Herzensprüfung zu leiten und dich dem Leben wiederzugeben. Meine — Neigung, Viktoria, ist eine tiefe, selbstlose, du sollst niemals durch dieselbe behelligt werden, sondern nur mit meiner Hilfe überwinden lernen."

„Kannst du dich begnügen mit einem zuckenden Herzen, Onkel, welches bis vor kurzem einem andern gehörte?"

„Ich kanns, denn ich hoffe zu Gott, daß es dennoch eines Tages mein sein wird."

„Onkel Rudolf," und Viktoria erhob sich leidenschaftlich „wie soll ich dir danken für das, was du an mir thust. Ich werde an deiner Hand vor die Welt treten —"

„Als meine Braut, meine Gemahlin!"

„Ich werde durch meine Verlobung Wilkens beweisen, wie ich ihn verachte, wie wenig tief mir sein Verrath ging."

Graf Hohenburg hatte vielleicht noch einen andern Zusatz erwartet: „ich werde dir durch Liebe danken für diese Stunde" — doch er blieb aus.

„Gut, meine Viktoria, so wäre unser — Vertrag geschlossen und wir von Stund an Verlobte."

Er zog die noch immer in seiner Rechten liegende kleine Hand an die Lippen, dann blickten sie einander tief in die Augen, und das schöne Mädchen flüsterte stockend: „Onkel Rudolf, du bist so gut — so gut! Ich will's versuchen, dir immer mehr dafür zu danken."

„Sprich nicht so Viktoria," er lächelte matt, „aber eine Bitte habe ich gleich zuerst an dich."

„Ich will sie jedenfalls gern erfüllen."

„So nenne mich nicht mehr Onkel. Deine Worte haben mich zu deinem Verlobten gemacht."

„Nun, denn, Rudolf, auch ich habe eine Bitte an dich, die du mir soeben erst abgeschlagen. Hole mir die Wasserrose wieder; ich vergehe vor Angst wenn jener Mann sie noch besitzt."

„Du sollst sie noch in dieser Stunde haben, mein Kind, erst aber stecke meinen Ring an den Finger und wiederhole, was du mir versprochen."

Sie steckte tiefernst den breiten, goldenen Reif an und sagte mit fester Stimme: „Daß ich dein treues Weib sein will in guten und in bösen Tagen, in Glück und Leid, bis der Tod uns scheidet. Bist du zufrieden „On — Rudolf?"

„Ich bins, und ich danke dir Viktoria, ein Charakter wie der deine bricht dies Gelübde niemals."

Vor dem Hause hielt soeben ein Wagen, und gleich darauf wirbelte Ada wie ein Kobold ins Zimmer.

„Viktoria," rief sie triumphirend der Cousine zu, „denke nur, soeben bekamen wir zu morgen eine Dinereinladung zu Lützows. Onkel hat für uns alle angenommen. Baron von Rohr ist auch da, auch dein Verehrer Wilkens und noch andere Personen, und ich ziehe mein rosa Cachemirkleid an."

„Gut, Ada, mache dich nur bald zum Theater fertig, aber noch eins, ehe du gehst, ich wollte dir nur sagen, daß ich mich — mit Onkel Rudolf verlobt habe. Wir gehen soeben zum Papa, es ihm zu erzählen."

Muff und Handschuh fielen buchstäblich zur Erde, und das Gesicht der kleinen Gräfin war vor Erstaunen und Verblüffung ganz öde, es dauerte auch eine sehr geraume Zeit, ehe sie zu reden vermochte.

„Ver — lobt, und mit Onkel Rudolf?" sie rang nach Athem „das ist ja gar nicht möglich, Viktoria. Ich — ich dachte, du würdest dich mit —"

„Du siehst, daß du dich irrtest, und nun, gieb hier dem Onkel, der nun Vetter, und der Cousine, welche deine Tante wird, einen Kuß."

Die schöne Braut versuchte mit bebenden Lippen zu scherzen, doch es wollte nicht recht gehen, und als sie Ada umarmte, brach dieselbe in Thränen aus.

„Ada, du weinst," mahnte Viktoria, wieder völlig beherrscht, „das ist nicht gut für das neue Paar. Komm, mache ein heitres Gesicht — mir zur Liebe."

„Ja aber — das ging so rasch. Ich ahnte gar nichts davon und glaubte, du habest vor dem Onkel gerade solche Furcht. als ich. Ach Viktoria, darf ich dann auf deiner Hochzeit sein?"

„Gewiß Närrchen, als erste Brautjungfer, und wenn du sehr artig bist, komm, das sage ich dir leise, so bekommst du Baron Rohr als Führer. Ihr sollt dann auch ganz nahe sitzen, damit ihr seht, wie alles gemacht wird."

„O, pfui, du bist abscheulich," schrie der Kobold mit einem Male glühendroth vor Verlegenheit, „warte, nun bekommst du keinen Gratulationskuß sondern nur der Onkel."

Und übermüthig wie ein großes Kind. tanzte sie auf den Botschafter zu und schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Onkel ambassadeur, ich gratulire dir recht von Herzen Du bekommst eine wunderschöne ambassadrice. Aber wenn ich nur in aller Welt wüßte, wie ihr beide auf den Gedanken gekommen seid, euch zu heirathen."

„Ich bin eigentlich allein darauf gekommen," antwortete der Graf und nahm voll Herzlichkeit die kleine eisige Hand seiner Braut in die seine, „aber ich hoffe, Viktoria wird sich an mich gewöhnen und — unser Sonnenstrahl besucht einmal die ambassadrice."

„Wenn sie nicht bald meinem Beispiel folgt," sagte Viktoria freundlich, „ich habe heute früh ein Vögelchen in der Ferne singen hören —"

„Das kann nur ein Spatz gewesen sein," die Kleine drehte sich schmollend ab, „die Singvögel sind schon fortgezogen."

„Gewiß, oder sie verbergen sich im Rohr und Dickicht!"

„Nein, solch ein Brautpaar ist doch entsetzlich Was eins nicht weiß, kann das andere."

Und mit den lachenden Worten flog Ada davon, um der Mama nach Hohenburg die große Neuigkeit zu schreiben. Unter dem eigentlichen Bericht standen zuletzt noch einige philosophisch betrachtende Worte: „Es muß doch sehr hübsch sein, sich zu verloben, wenn auch der Onkel und Viktoria ein sehr ernstes Paar bilden. Ich glaube, es ist ihnen gar nicht einmal Bedürfniß zu lachen. Wenn ich an Stelle der Cousine wäre, ich tanzte und jubilirte den ganzen Tag d. h. den Onkel, so gut er auch ist, hätte ich mir gewiß nicht gewählt. Ich ziehe die Herren vor, die jung sind, ebenfalls lustig lachen und gut tanzen. Der gestrige Cotillon war ganz reizend —"

(Fortsetzung folgt.)

Hausministerium gesandt worden sei. Falls der Kaiser die Schuld seines Urahnen anerkennen würde, hätte er einschl. der Zinsen die Summe von 1562 Milliarden Mark zu zahlen. Die Schuldurkunde Berlins, wird voraussichtlich vom dortigen Magistrat als „unberechtigt" zurückgewiesen werden, dagegen wird sie als historisch bemerkenswerth vielleicht angekauft und dem Märkischen Museum überwiesen werden.

Eine unwahrscheinliche Meldung der französischen Zeitschrift „Nature" verbreitet das „D. B. H." weiter. Danach soll Kaiser Wilhelm wegen Ankaufs des in der Kapkolonie gefundenen Diamanten. „Excelsior" unterhandeln. Der Diamant soll der größte der Welt sein und 205 Gr. wiegen. Die englische Regierung soll bereits 12 Millionen geboten haben.

Der Arbeitsplan des Reichstags ist bis zum Beginn der Weihnachtsferien geregelt. Auf die ersten Berathungen jedes einzelnen Steuergesetzes werden mindestens 3 Tage gerechnet. Das Stempelabgabengesetz wird heute den Reigen eröffnen und nach dieser Voraussetzung bis zum Donnerstag einschließlich durchberathen sein, falls man den dieswöchentlichen Schwerinstag, wie beabsichtigt, ausfallen läßt. Am Freitag wird die Sitzung wegen des katholischen Feiertages ausfallen. Am Sonnabend würde alsdann die erste Berathung des Tabakgesetzes beginnen und bis etwa zum 13. währen. Den Schluß würde die erste Berathung des Weinsteuergesetzes machen und den Rest der nächsten Woche ausfüllen. Sollten die ersten Berathungen der Steuergesetze weniger Zeit in Anspruch nehmen, so würde noch die zweite Berathung des Weinsteuergesetzes sich anschließen. Am 16. d. M. beabsichtigt der Reichstag in die Weihnachtsferien zu gehen.

Die Kolonialverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland. Wie aus Paris gemeldet wird, verzögerte sich die Abreise der französischen Bevollmächtigten Haußmann und Monteil nach Berlin wegen des Ministerwechsels um mehrere Tage und erfolgt erst Ende dieser Woche. Die dortigen halbamtlichen Blätter drücken die Ueberzeugung aus, daß Deutschland und Frankreich in der Frage des Kamerun-Hinterlandes rasch zu einer freundlichen Einigung gelangen werden, und deuten an, daß nöthigenfalls Frankreich die Einholung eines Schiedsspruchs vorzuschlagen gedenke.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 4. Dezember.

Eingegangen sind: Das Patent-, Marken- und Muster-Schutz-Uebereinkommen mit der Schweiz. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetz-Entwurfes, betr. die Aenderung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes und Ergänzung des Strafgesetzbuches.

Abg. Greiß (Centr.) erkennt an, daß in Bezug auf den Hauptpunkt der Vorlage, die Festsetzung der Altersgrenze für Erwerb des Unterstützungswohnsitzes, der Entwurf die richtige Mitte getroffen habe. Redner beantragt Ueberweisung an eine Kommission.

Abg. Brühne (Soz.-Dem.) führt aus, daß er mit der Feststellung der Altersgrenze zufrieden sei. Er halte aber den Zusatz zum § 361 des Str. G. Buches für bedenklich, welcher den unter Strafe stelle, der sich seinen Verpflichtungen zum Unterhalt anderer entziehe, obwohl er im Stande sei, denselben nachzukommen. Dieser Zusatz sei in der Kommission sorgsam zu erwägen.

Abg. Osann (natl.) befürwortet Ausdehnung des Gesetzes auch auf Elsaß-Lothringen. Einzelheiten würden am besten in der Kommission zu berathen sein.

Staatssekretär v. Bötticher will auf den Grundgedanken der Novelle nicht eingehen. Die schreiendsten Uebelstände fänden jedenfalls durch die anderweite Feststellung der Altersgrenze Abhilfe. Die Ausdehnung des Gesetzes auf Lothringen entspreche auch den Wünschen der Regierung, sei aber aus gewissen Gründen noch nicht durchführbar. Die vorgeschlagene Strafbestimmung sei berechtigt.

Abg. v. Holleufer ist der Vorlage freundlich gestimmt, wünscht eigentlich Feststellung der Altersgrenze auf 16 Jahr und empfiehlt Kommissionsüberweisung.

Abg. Böckel (Antis.) sympathisirt ebenfalls mit der Vorlage. Redner streift und kritisirt dabei die schrankenlose Freizügigkeit.

Abg. Gamp (Rspt.) plädirt für Herabsetzung der Altersgrenze auf 16 Jahr und Festhalten nach oben mit 60 Jahr.

Staatssekretär v. Bötticher widerspricht diesem Vorschlage, der auch in landwirthschaftlichen Kreisen keinen Beifall finden dürfte. Die Grenze nach unten sei leicht zu fixiren, nicht aber die nach oben. Landwirthschaftliche Arbeiter seien viel länger erwerbsfähig als industrielle.

Abg. Schröder (frs. Vg.) stellt sich in der Hauptsache auf den Boden des bisherigen Unterstützungs-Wohnsitz-Gesetzes, an welchem ja auch diese Novelle festhalte.

Abg. v. Marquardsen (natl.) hält Ueberweisung an eine Kommission für nutzlosen Zeitvertreib. Seine besten Wünsche begleiten den Entwurf.

Ab. Winterer (Elsässer) erklärt die Armenpflege in Elsaß-Lothringen als eine auch jetzt schon für durchaus geordnete und spricht sich gegen Einführung des Unterstützungs Wohnsitz-Gesetzes in Elsaß-Lothringen aus.

Abg. Schädler (Zentr.) weist gleich dem Staatssekretär auf das Reservatrecht Baierns hin. Die dortige Bevölkerung sei mit ihrem Heimathsrecht völlig zufrieden und wolle von nichts Anderem wissen.

Abg. v. Gültlingen bekennt sich als Gegner der Herabsetzung der Altergrenze auf 18 Jahr. Die Zahl der Landarmen in Württemberg werde dadurch zu sehr vermehrt.

Abg. Molkenbuhr (Sozl.-Dem) erblickt in dem Strafzusatz des § 361 eine Härte, der seine Partei veranlaßt, gegen die ganze Vorlage zu stimmen. Die Debatte schließt. Die Vorlage geht an eine besondere Kommission. Es folgt die erste Berathung der Novelle zum Viehseuchengesetz.

Abg. Lingen (Zentr.) Die Erfahrungen, welche wir mit dem bisher geltenden Gesetz gemacht haben, ermuthigen uns nicht noch strengeren Bestimmungen zuzustimmen. Die bisherigen Bestimmungen sind mehr den Viehhändlern als den Landwirthen zugute gekommen. Redner empfiehlt Kommissionsberathung. Im selben Sinne äußern sich die Abg. Dr. Kruse (natlb.), Abg. Conrad (Ztr.), der noch eine bessere Orientirung der Viehhändler über die Orte, wo Seuchen herrschen, wünscht und Abg. Klose (Zentr.) der die Versicherungs- und Entschädigungspflicht auch auf Schwarzvieh auszudehnen empfiehlt.

Landwirthschaftsminister v. Heyden erklärt die strengen Kontroll-Maßregeln für nothwendig, Zwangsversicherungen für Schweine jedoch entbehrlich. Die freie Versicherung sei bereits eine ausgedehnte zu nennen. 25% aller Rinder seien als mit Tuberkulose behaftet anzusehen, eine Entschädigung der Regierung könne z. Z. noch nicht erfolgen.

Abg. Humann (Ctr.) wünscht strengere Kontrollmaßregeln und Vorbeugen der Uebertragung durch Ansteckungsstoff.

Abg. Böckel (Ant.) wünscht die strengere Kontrolle nur für die Viehhändler. Für die Landwirthe sei sie entbehrlich. Redner eifert gegen die Impfung der Thiere.

Minister v. Heyden wünscht Landwirthe in die Kommission zu wählen, aus ihren Berufskreisen seien die Vorschläge zu den Einzelbestimmungen hervorgegangen.

Die Vorlage geht an eine 21er-Kommission.

Eine Anzahl von Rechnungssachen wird theils durch Kenntnißnahme erledigt theils den Rechnungskommissionen zur Vorberathung überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Stempelabgaben-Gesetz. Schluß 5¾ Uhr.

Ausland.

Italien.

Der Abg. Zanardelli hat mit Mühe und Noth sein Ministerium zusammenbekommen. Nach den schon bei der Kabinetsbildung bestandenen Schwierigkeiten ist leider zu befürchten, daß die Herrlichkeit der neuen Regierung nicht eben lange andauern wird. Inzwischen regen sich auch schon die ultraradikalen Abgeordneten, 30 Mann stark, die, unter Hinweis auf die hohen Lasten, die Lossagung Italiens vom Dreibund ganz unverblümt fordern. Ist auf das Gerede auch wenig zu geben, so ist es doch als Symptom kennzeichnend. — Wie aus Rom gemeldet wird, sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß sich, ohne daß hierdurch die Stellung Italiens im Dreibunde berührt werden würde, dir Beziehungen Italiens zu Frankreich in nächster Zeit wieder freundlicher gestalten dürften. Frankreich hat es in letzter Zeit nicht an manchen Freundlichkeiten für Italien fehlen lassen, die auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Unter anderem hat die Bestellung des Gerichtshofes von Angouleme zur Führung des Prozesses gegen die Angeklagten von Aigues-Mortes einen guten Eindruck gemacht. Mancherlei deutet darauf hin, daß nun wieder in Italien für ein besseres Verhältniß zu Frankreich Stimmung gemacht werde.

Großbritannien.

Die Anarchisten der britischen Hauptstadt versuchten am letzten Sonntag, wie schon vorher lang und breit angekündigt war, auf dem Trafalgar-Square an der Nelson-Säule unter freiem Himmel eine Versammlung abzuhalten. Neugierige waren massenhaft am Platze, aber aus der Sache wurde nicht recht etwas. Jeder, der zu sprechen beginnen wollte, ward ohne Weiteres von der Polizei verhaftet, und am Ende trieb eine Schwadron berittener Polizei die gesammte Masse auseinander. Damit war der Hauptanz vorbei! Hinterher gab es noch einige kleine Rencontres, doch geschah nichts mehr, was besondere Beachtung verdiente.

Frankreich.

Aus Paris wird immer noch berichtet, daß außerordentliche Untersuchungsmaßregeln von Seiten der Polizei wegen der Absendung der Sprengstoff-Sendungen aus Orleans im Gange seien. Thatsächlich ist das Verfahren aber das gewöhnliche und die Polizei macht auch keinerlei Hehl daraus, daß sie schwerlich etwas finden wird. Nur ein Zufall kann helfen. — Das neue Ministerium Casimir Perier hat sich am Montag den Kammern vorgestellt. Die verlesene Programmerklärung stellt sich, dem Charakter des Kabinets entsprechend, auf einen gemäßigten Standpunkt. Sie erklärt sich gegen jede radikale Verfassungsrevision, gegen eine Verschärfung der Einkommensteuer, sowie gegen eine Trennung von Kirche und Staat. Die Regierung wird dem bereits ausgearbeiteten Gesetzentwurf betr. die Altersversorgung zustimmen, im Uebrigen aber sozialistische Utopieen zurückweisen. Die Erklärung schließt mit der Versicherung, die Regierung werde nach außen hin für die Aufrechthaltung des Friedens bemüht sein. Von radikaler und sozialistischer Seite wurde während der Verlesung mehrfach gezischt. Nächster Tage sollen sofort Interpellationen an die Regierung gerichtet werden.

Rußland.

Die letzte Nummer der Gesetzsammlung enthält einen kaiserlichen Befehl vom 21. Juli 1893 betreffend Erleichterungen bei der Uebersiedelung von Hebräern in die ihnen zur beständigen Niederlassung angewiesenen Oertlichkeiten aus denjenigen Oertlichkeiten, in denen sie sich in ungesetzlicher Weise aufhielten.

Griechenland.

Der griechische Ministerpräsident Trikupis hat den englischen Gelehrten Samuelson zum Studium der griechischen Staatsfinanzen eingeladen. Damit allein wird den griechischen Staatsgläubigern wenig gedient sein.

Egypten.

Der Khedive Abbas von Egypten hat zum Aerger der Engländer eine neue Rundreise durch das Land angetreten und ist in Ismaila außerordentlich enthusiastisch empfangen.

Serbien.

In Serbien liegt die Lage sehr kritisch. Der König hat zeitweise, um aus den Parteiwirrwarr herauszukommen, den Gedanken gehabt, ein Ministerium aus Offizieren zu bilden, ist aber davon noch abgebracht worden. Daß der General Gruitsch, welchem jetzt die Kabinetsbildung übertragen worden ist, Ordnung schaffen wird, ist nach seiner Vergangenheit kaum zu erwarten.

Spanien.

Nach Meldungen aus Melilla in Nordafrika besetzten die spanischen Truppen die gesammte Grenzlinie und errichteten an ihr drei Forts. Die Kabylen beschränkten sich auf eine aufmerksame Beobachtung ihrer Gegner und haben die spanische Grenze bisher nicht überschritten. Die Spanier fordern Garantieen, daß sich Unruhen wie die letzten nicht in Zukunft wiederholen.

Amerika.

Aus Brasilien werden immer erneute Scharmützel und Bombardements gemeldet, doch hat seit dem Gefecht, in welchem der Regierungs-General Isidoro von den Aufständischen geschlagen wurde, ein größeres Scharmützel nicht stattgefunden. Man hat von dem Admiral Mello, welcher der neuen Regierungsflotte entgegenfahren wollte, noch keine Kunde.

Provinzial-Nachrichten

△ **Kulmsee**, 3. Dezember. Gestern Abends 8 Uhr wurde unser Städtchen durch Feuersignale erschreckt. Es brannte im Nachbarorte Skompe eine dem Besitzer Motzner gehörige Scheune nieder. Die freiwillige Feuerwehr fand bei ihrer Ankunft wenig Arbeit. Dem stillen Wetter ist es nur zu verdanken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen annahm. M. ist zwar versichert, leidet aber doch großen Schaden. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr veranstaltet Anfang nächsten Monats ein Vergnügen, bestehend in Konzert, Theater und Tanz. Die Nachbarvereine werden hierzu eingeladen.

— **Strasburg**, 3. Dezember. Seit Freitag Abend ist die Ehefrau des Chaussee-Aufsehers K. von hier verschwunden. Dieselbe wollte nach mehreren Nachtwachen bei ihrem kranken Kinde zu ihrer, einige Häuser entfernt wohnenden Mutter gehen, ist daselbst jedoch nicht eingetroffen. Die angestellten Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg und man nimmt an, daß dieselbe in einem Anfall von Tiefsinn ihren Tod in dem Drewenzfluß gesucht hat.

— **Flatow**, 3. Dezember. Am 2. d. M. früh Morgens ist auf dem hiesigen Bahnhofe die Verkuppelung zwischen zwei Waggons gerissen, so daß die Maschine nur mit einem Theil von Wagen in der Richtung nach Dirschau fortgefahren war, während der Rest auf dem Bahnhofe stehen blieb. Nachmittags wurden die zurückgebliebenen Wagen abgeholt.

— **Danzig**, 4. Dezember. (D. Z.) Ein schwerer Unglücksfall hat sich Sonnabend Vormittag auf der Weichsel in der Nähe des Durchstichsgebietes ereignet. Von einem Dampfer der Aktiengesellschaft „Weichsel" wurde ein Kahn den Fluß hinab geschleppt, der in der Nähe des Kanals bei dem heftigen Sturm und Wellengang plötzlich leck schlug und zu sinken anfing. Einigen Frauen und Kindern glückte es, sich auf ein anderes Fahrzeug zu retten, doch ging der Schiffer und sein ältester Sohn mit dem Kahne unter. Beiden gelang es jedoch, Deckbretter zu erfassen und sich an denselben festzuhalten. Im Vertrauen auf seine Schwimmfertigkeit ließ nach einiger Zeit der Sohn los und schwamm dem Ufer zu, konnte dasselbe jedoch nicht erreichen und ertrank. Der Vater wurde vollkommen erstarrt im letzten Augenblick von dem Dampfer „Juno" aufgenommen.

— **Elbing**, 4. Dezember. Einer der wenigen Ehrenbürger Elbings, der Gymnasialdirektor a. D. Geheimer Regierungsrath Dr. Max Töppen, ist gestern (Sonntag) früh 7 Uhr nach langem schweren Leiden verschieden. Geheimrath T. wurde am 4. April 1822 zu Königsberg als Sohn des Hofrathes Töppen geboren.

— **Aus dem Kreise Insterburg**, 2. Dezember. Durch eine Katze vom Feuertode errettet wurde eine Käthnerfamilie in Plibischen. In der Nacht hatte sich nämlich das Bettstroh des Himmelbettes durch Funken, welche aus dem Feuerloche des Ofens übersprangen, entzündet und das Unterbett in Brand gesetzt. Plötzlich wurden die Ehegatten durch ein starkes Zerren an dem Kopfkissen aus dem Schlafe geschreckt. Sie erblickten die alte Hauskatze und erkannten die drohende Gefahr. Kaum gelang es ihnen unversehrt, aus dem Bette zu kommen. Das Feuer konnte nur mit großer Mühe unterdrückt werden.

— **Landsberg** (Ostpr.), 2. Dezember. Am Abend des 27. v. Mts. brach im Gute Wokellen Feuer aus, wobei ein Insthaus eingeäschert wurde. Dabei ist leider ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Ein alter Einwohner begab sich ins brennende Haus zurück, um die zur Aussteuer seiner Tochter angeschafften Betten zu retten und fand dabei seinen Tod. Der

---

Christmonat in der Millionenstadt.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

In Berlin spukt der „olle ehrliche Seemann", wie sich jenes Schwindelgenie im hannoverschen Spielerprozesse selbst benannte. In Couplet-Versen, Kalauern und — nächstens in einer Gerichtsverhandlung wird er verherrlicht; aber sonst ist von Humor wenig in diesem Dezember-Anfang zu erkennen. Daß ein Spreeathener, der beim Frühschoppen mit „oller ehrlicher Seemann" juxhalber angesprochen wird, gleich das Schöffengericht zu Hilfe ruft, ist auch ein Beweis dafür, daß der frühere Grundsatz „Leben und Lebenlassen" in die Brüche geht

Von weihnachtsfreudiger Geschäftsstimmung ist in diesem Jahre noch weniger beinahe, als im vorigen, zu bemerken. In den letzten Wochen sind wiederum eine Anzahl von Firmen bankerott geworden, deren Hauptgeschäftszeit der Dezember ist. Das ist bezeichnend. Man erwartet auch davon nichts mehr, sondern klappt die Bude zu.

Mit Ausnahme der Linden und der Leipzigerstraße, die noch einigermaßen auf Repräsentation halten, baumeln überall, alle paar Läden Ausverkaufs-, Auctions-, Konkurs-Massen- und dergleichen Plakate, und von den übrigen Geschäften sieht man es manchen an, daß ihre Inhaber die Geschichte so mal für vier Wochen erst riskiren wollen.

Einigermaßen Leben herrscht nur in den Ramschbazaren und in den Läden mit billigen Artikeln! Dort wird sich zum weitaus größten Theil das Weihnachtsgeschäft bewegen. Was man da für ein paar Groschen kauft, taugt freilich kaum zum Ansehen, und geschweige zum Hantiren, aber für die Weihnachtsfeiertage hält's am Ende, und auf die höhnischen Redensarten über das noble Geschent braucht man nicht zu hören . . . . .

Bei dem heutigen Berliner Leben werden die Menschen auch so dickfellig, wie das jüngst verstorbene Nilpferd aus unserem zoologischen Garten.

Schlechte Zeiten, so stöhnen neun Zehntel Berlins. Was sind schlechte Zeiten? Das Wort, das niemand recht zu sagen wagt, ist, daß in Berlin das Leben zu theuer geworden ist.

Massenhaft stehen die Wohnungen leer, aber die Hauswirthe trotzen wie ein Eisbär der Kälte so sie den Miethsermäßigungen. Was an Ladenmiethen gefordert wird, ist geradezu unheimlich. Und da die Grundstücke entsprechend bezahlt wurden, so wird unter Anwendung von Gewaltmaßregeln das Sinken der Miethe verhindert.

Dabei ist dann aber absolut nicht auf einen grünen Zweig zu kommen, und bevor hier keine Aenderung eintritt, kommen keine anderen Zeiten.

Von den Landwirthen wird erzählt, daß sie bei den unerhört niedrigen Roggenpreisen unter Umständen das Korn lieber als Viehfutter verwenden, anstatt es zu verkaufen. Ja, wir hier in Berlin haben auch nicht entfernt das Brot, welches diesen Getreidepreisen entspricht. Und als im Frühjahr bei der herrschenden großen Futternoth so massenhaft Vieh für eine wahre Lappalie nach Berlin verkauft wurde, da wurde das Fleisch auch nicht einen Pfennig billiger.

Wer hier ein paar Thaler Geld erübrigt hatte, hat es — dabei hat sich die angeborene Berliner Findigkeit nicht bewährt, in fremden Papieren angelegt; namentlich vom klassischen Volk der Hellenen sind Millionen und aber Millionen von Staatspapieren hier untergebracht.

Jetzt fliegt über der Akropolis zu Athen der Pleitegeier, und das was am Ende für die betrogenen Gläubiger des griechischen Staates abfällt, das wird wohl vom nichts nicht weit entfernt sein.

Das sind schon ein paar Gründe, weshalb die Leute beim Geldausgeben jedes Markstück zweimal umdrehen, und aus mangelnder Fähigkeit oder Freudigkeit entstehen die schlechten Zeiten, die viel verwünschten.

Klein-Handwerker und Klein-Gewerbtreibende sind in der Weihnachtszeit am böse sten dran. Wahre Leichenbittermienen, und diese Leute sind es gerade, die von der Sonntagsruhe am schwersten getroffen werden. Klein-Händler, die mit allerlei Kram in den Straßen auf- und abwandern, sind die Dritten im Bunde.

Ein schlagfertiger Kopf hat für die Sonntagsruhe ein richtiges Wort gefunden: „Das ist, als wenn einem eine Terrine mit Suppe auf den Tisch gesetzt wird, der recht hungrig ist. Er ißt drauf los, aber gerade wenn es am besten schmeckt, wird die Terrine fortgenommen mit der Motivirung, daß es am gesündesten sei, wenn man nie ganz satt werde. Und die Sonntagsruhe sagt: „Verdienen könnt Ihr, aber nie zu viel, Ihr könntet ja sonst Rothschild Konkurrenz machen."

Von der ausgespielten Schloßfreiheit wird nun bald der letzte Stein von dem Erdboden verschwinden, mit den Weihnachtsstickereien in Wolle, Seide und Perlen wird begonnen, und die Steuereinnehmer wollen sich auf den Kopf stellen.

Als neulich der Mann der städtischen Abgaben von mir den schuldigen Tribut einzog, meinte er grimmig: „Na, Sie wohnen noch in 'n schönes Viertel!" Ich sah den Zürnenden fragend an, worauf er erklärte: „Ja, 4200 Mark soll ich heute einholen, und wissen Sie, was ich gekriegt habe? 1644 Mark."

Ich schämte mich mich für mein Stadtviertel sosehr, daß ich ganz roth wurde, worauf er Mitleid mit mir hatte und hinzusetzte: „Na, lassen Sie man, anderswo ist es ooch nicht anders!"

Auf der Spree herrscht bei dem eisfreien Wetter noch ein recht lebendiger Schiffsverkehr, an den Neubauten wird frisch weiter geschafft, und die „Dynamit-Kasten" aus Orleans liegen, Gott sei Dank, keinem Berliner schwerer im Magen, als ein gut verdautes Eisbein. Aber, wenn Mittags die Schloßwache mit schmetternder Musik ihren Weg zum alten Schlosse nimmt, dann erscheint eine nach Hunderten zählende Begleitschaar.

Der „Parademarsch der Arbeitslosen" beginnt wieder, viele, viele unfreiwillige Pflastertreter erscheinen auf der Schildfläche. Aber der Schutzmann braucht nicht nach seinem Säbel zu fassen, wo er am lockersten sitzt.

Mit hungrigem Magen macht's sich schlecht Revolution, die vollzieht sich am besten zwischen Frühstück und Mittagbrot, wenn man's hat . . . . . ., wenigstens an der Spree.

Wirklich Schade . . ., etwas mehr Weihnachtsfreudigkeit könnte im Häusermeere der Weltstadt nichts schaden. Ein Zug der Verbissenheit, des Aergers und der Verdrießlichkeit erscheint auf zu vielen Gesichtern. Und es sieht nicht gut aus, neben dem bunten Weihnachtskram.

verkohlte Rumpf ist bereits aufgefunden. Die Ursache des Feuers soll Fahrlässigkeit beim Flachshecheln gewesen sein.

— **Gumbinnen**, 2. Dezember. Am Dienstag versuchte ein schlecht gekleideter Mann bei einigen Kaufleuten unserer Stadt Koupons umzusetzen. Einer der Herren, welchem der Fremde verdächtig vorkam, ließ einen Polizisten holen. Bei der auf der Polizeiwache vorgenommenen Untersuchung der Kleidungsstücke des Verhafteten wurden 1500 Mk. in Werthpapieren und ein geladenes Terzerol gefunden. Wie in diesen Tagen festgestellt wurde, ist der Verhaftete der frühere Höker August Bäsner aus Ballienen, ehemals in Brakupönen ansässig und derjenige, welcher im Frühjahre 1887 einem Oberroßarzt an letzterem Ort einen Koffer mit Werthpapieren im Betrage von 3000 Mk. gestohlen hat.

— **Ruß**, 1. Dezember. In der Ibenhorster Forst wurde in der vergangenen Woche ein Reh aufgefunden, welches in Folge eines Schusses verendet war. Um den Wilddieben auf die Spur zu kommen, begaben sich in der Nacht von Montag zu Dienstag zwei Forstbeamte des Forstbezirks Akmonischken nach der Forst und bemerkten, daß sich zwei mit Gewehren bewaffnete Männer dem Walde näherten. Als die Wilderer der Beamten ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht, und als sie auf den Zuruf, stehen zu bleiben und die Gewehre auszuhändigen, die Flucht fortsetzten, sandte ihnen einer der Beamten einen Schrotschuß nach, von welchem ein Wilderer, der Käthner Nopens aus Jodekraut, in den Unterschenkel getroffen wurde. N. mußte nun die Flucht einstellen, wurde zunächst nach der Oberförsterei Ibenhorst und dann zum Arzt nach Ruß gebracht, der ihm vier Schrotkörner aus dem Schenkel entfernte. N. ist übrigens wegen Jagdvergehens bereits erheblich bestraft.

— **Schneidemühl**, 3. Dezember. An dem Unglücksbrunnen ist jetzt Ruhe eingetreten. An den Stellen, wo sich in diesen Tagen noch Drängwasser gezeigt, ist infolge des eingetretenen Frostes eine Eisdecke entstanden, welche das Durchdrängen des Wassers aus dem aufgeworfenen Sandhügel verhindert. Der Sandhügel soll aber nach neuerer Anweisung des Oberberghauptmanns Freund auf einen unteren Durchmesser von 15 Metern erweitert werden. Alsdann wird mit dem Aufräumen der Trümmer so weit fortgefahren werden, daß die Passage für Fuhrwerk durch die bisher gesperrten Straßen wieder freigegeben werden kann.

Locales.

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

5. Dezbr. 1453. Kaiserlicher Reichstag zu Wien, durch welchen der Preußische Bund zur Auflösung verurtheilt wird.

1655. Einzug des Königs Karl Gustav von Schweden nach Unterwerfung der Stadt. Er stieg vor der Marienkirche vom Pferde und nahm an der kirchlichen Andacht Theil, worauf er sich nach dem Rathhause begab.

Bazar. Den zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hierselbst angekündigten Bazar empfehlen wir auf das Wärmste. Der Verein hat auch in diesem Jahre der Verpflichtung, Wohlthätigkeit zu üben, in großem Umfange entsprochen und dadurch erhebliche Ausfälle gehabt. Er war der Fortifikation gegenüber zur Legung des Trottoirs längs des Grundstücks verpflichtet, mußte die eisernen Oefen durch Kachelöfen ersetzen und hat durch Ausführung dieser Arbeiten große Ausgaben gehabt. Er bedarf daher der Unterstützung und da für den Bazar umfangreiche Vorbereitungen getroffen sind, dürfte der Besuch desselben nicht uninteressant sein.

Wohlthätigkeit. Herr Kaufmann und Stadtältester Moritz Nathansohn hierselbst, früher in Schlochau, hat aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit am 5. Dezember dem Magistrat 100 Mark zur Vertheilung an städtische Arme überwiesen. Herr Stadtrath Engelhardt hat hiervon 40 Personen mit Geldbeträgen bedacht und angeordnet, daß außerdem 75 Personen viermal Mittagessen in der Volksküche erhalten.

Goldene Hochzeit. Am 7. Dezember werden die Altsitzer Christian Bold'schen Eheleute in Swierzyner Wiese das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Aus diesem Anlaß sind dem Ehepaare im Namen des Kaisers 30 Mark als Beitrag zu den Kosten eines Familienfestes überwiesen worden.

Handelskammerwahl. In der gestrigen Wahl zur Handelskammer wurden die ausscheidenden Mitglieder Herren Leiser, Lissack, Schwartz sen. und Schwartz jun. auf die Dauer von 3 Jahren wiedergewählt.

Symphoniekonzert. Am Donnerstag giebt die 21er-Kapelle im Schützenhause ein Symphoniekonzert, in welchem die 1. Symphonie C-dur von Beethoven aufgeführt wird. Wir machen darauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß dies das erste Symphoniekonzert ist, welches die 21er-Kapelle unter Leitung des neuen Dirigenten Herrn Stabshoboisten Hiege veranstaltet. Herr Hiege wird in diesem Winter drei solcher Konzerte geben.

* **Theater.** Am nächsten Sonntag wird die jetzt in Bromberg im Concordiatheater gastirende Theatergesellschaft Dorn im Artushofe einen Gastspielabend in dem Lustspiel „Unsere Zigeuner" von Oskar Justinus geben. Dem Ensemble gehören der sächsische Hofschauspieler Emil von der Osten und Marie Wolff vom Stadttheater in Köln an. Den Otto Kolbe spielt Herr v. d. Osten, die Erna Frl. Marie Wolff. Bei dem langen Zeitraum, der seit der letzten Theatersaison hier vergangen ist, wird die Aufführung eines Lustspiels mit solchen Kräften den Theaterfreunden willkommen sein. Das Ensemble ist in Graudenz und Bromberg mit großem Erfolge aufgetreten.

† **Der Handschuhmacher-Begräbnißverein** hielt gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher über das abgelaufene Vereinsjahr Bericht erstattet wurde. Danach wurden eingenommen an Jahresbeiträgen 740 Mk., für Ausleihen des Leichengeräths 40 Mk., an Kapital-Zinsen 1800 Mark. Begräbnißgelder wurden 1127 Mk. ausgezahlt. Das Vermögen betrug 40700 Mk., 1100 Mk. mehr. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Lechner, Meyer, Gutsch, Kameke.

— **Zu Mitgliedern der westpreußischen Aerztekammer** sind aus dem Regierungsbezirk Marienwerder gewählt als ordentliche Mitglieder die Herren Direktor Dr. Grunau-Schwetz, Dr. Martens-Graudenz, Dr. Szuman-Thorn, Woedtke-Thorn, Lucks-Kulm und Sanitätsrath Dr. Poppo-Marienwerder, als Stellvertreter die Herren Sanitätsrath Dr. Hannemann-Christburg, Sanitätsrath Dr. Winselmann-Thorn, Sanitätsrath Dr. Müller-Konitz, Dr. Matz-Dt. Krone, Dr. Bajohr-Bischofswerder und Dr. Meltzer-Graudenz.

†† **Ueber den einjährig-freiwilligen Dienst** enthalten die Aenderungen der deutschen Wehrordnung zwei erwähnungswerthe neue Bestimmungen. Zunächst ist der Reichskanzler ermächtigt, in besonderen Fällen ausnahmsweise dem Zeugniß über die bestandene Abschlußprüfung an einer deutschen Lehranstalt, bei der nach dem 6. Jahrgange eine solche Prüfung stattfindet, die Bedeutung eines giltigen Zeugnisses der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst auch dann beizulegen, wenn der Inhaber des Zeugnisses die zweite Klasse der Lehranstalt nicht ein volles Jahr hindurch besucht hat. Derartige Gesuche sind an den Civilvorsitzenden derjenigen Ersatzkommission zu richten, in deren Bezirk der Betreffende gestellungspflichtig sein würde, sofern er bereits das militärpflichtige Alter erreicht hätte. Die Ersatzkommission befördert nach Feststellung der in Betracht kommenden Verhältnisse die Gesuche mit einer gutachtlichen Aeußerung auf dem Dienstwege weiter. Ferner soll zukünftig die Ersatzbehörde dritter Instanz befugt sein, den zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten, welche die nöthige moralische Qualifikation für den freiwilligen Eintritt nicht mehr besitzen, die Berechtigung zu entziehen. Bisher konnte diese Berechtigung nur entzogen werden, wenn der Berechtigte wegen strafbarer Handlungen, die seine Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes zur Folge gehabt haben würde, falls sie während seiner aktiven Dienstzeit begangen wären, entzogen werden. Es war aber bereits am 1. April d. J. aus Anlaß eines besonderen Falles (der Berechtigte war notorischer Zuhälter) vom Reichskanzler eine der jetzigen Fassung der Wehrordnung entsprechende Verfügung ergangen.

— **Ueber die Vorgeschichte des alten Preußens** hat Professor Berend in Berlin eine interessante Hypothese aufgestellt. Auf Grund eingehender Forschungen nimmt er an, daß sich der Durchbruch der Weichsel, die früher einen westlichen Lauf hatte, nach Norden um das Jahr 2000 vor Christi Geburt bei Fordon vollzogen, und daß etwa um diese Zeit der Memelstrom, welcher früher durch das Inster- und Pregelthal seinen Abfluß hatte, zwischen Schreitlaucken und Ober-Eyßeln (bei Tilsit) seinen Lauf nach Westen hin geändert habe. Daß in den vorgenannten Gegenden ein seeartiges Gewässer sich befunden habe, darauf deuten die Namen „Jura" und „Insborg" hin. Das Wort „Jura" litthauisch: „jûres", d. h. „See," — ist nach der heute unbestrittenen Ansicht der Sprachgelehrten finnischen Ursprungs; es ist also die Annahme gerechtfertigt, daß das Memelgebiet zu jener Zeit von Finnen bewohnt war. Eine paläolithische Periode hat es für Litthauen nicht gegeben; als neolithische Periode ist für Ostpreußen das erste und zweite Jahrtausend vor Christi Geburt anzusehen. Die dieser Zeit angehörenden Steinhämmer und Thongefäße, vor allem aber Bernsteingeräthe haben sich in so reicher Anzahl, wie sie heute auf der Kurischen Nehrung gefunden werden, nur unter den mächtigen, an Umfang sonst unerreichten Wanderdünen erhalten können. Als annähernd gleichbedeutende Fundstätte darf nur das Sandgebiet an der Smalupp bei Tilsit gelten. Am werthvollsten aus dieser Periode sind Bernsteinröhren und hirschhörnerne Pfeilspitzen.

[§] **Verstärkung der russischen Grenzwache.** Nach einer der „Pol. Korresp." aus Petersburg zugehenden Meldung dürfte die russische Grenzwache, welche bekanntlich vor kurzem eine durchgreifende militärische Reorganisation erfahren hat, in nächster Zeit neuerlich verstärkt werden. Man motivirt diese Maßregel mit dem Hinweise auf eine bedeutende Zunahme des Schmugglerwesens. Der gegenwärtige Stand des Grenzwachkorps beziffert sich auf 11 Generale, 162 Offiziere, 670 Unteroffiziere und 26542 Soldaten.

+ **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung kamen wiederum zwei Sachen zur Verhandlung. In der ersteren stand der Arbeiter Anton Bilinski aus Grzywna unter der Anklage des Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. — In der zweiten Sache hatte sich der Arbeiter Franz Muszynski aus Galotty wegen wissentlichen Meineides zu verantworten. Der Anklage unterliegt folgendes Sachverhältniß. Der Stellmacher Peter Wilinski aus Rüdigsheim hatte bei dem Amtsgerichte in Kulm gegen die unverehelichte Magdalene Bienkowski und die Einwohnerfrau Josephine Zielinski aus Rüdigsheim eine Privatklage angebracht, in der er die Bestrafung beider Personen verlangte, weil sie geäußert hätten, daß er, Wilinski, Aas, welches den Hunden vorgeworfen gewesen sei, mit nach Hause genommen und gegessen habe. Die Privatangeklagten bestritten nicht, jene Aeußerung gemacht zu haben, sie traten aber den Beweis der Wahrheit an unter Berufung auf das Zeugniß des M., von dem sie eine entsprechende Mittheilung erhalten haben wollten. M. wurde dann auch vor dem Schöffengerichte in Kulm eidlich als Zeuge vernommen und bekundete, daß er auf Anordnung des Klägers Wilinski Fleisch von einer auf dem Gutshofe zu Rüdigsheim erkrankten und deshalb geschlachteten Kuh zu Wilinski nach Hause getragen habe; das Fleisch habe übel gerochen und sollte den Hunden vorgeworfen werden. Diese Bekundigung soll in den wesentlichsten Punkten der Wahrheit widersprochen und Angeklagter soll dieselbe wissentlich falsch abgegeben haben. M. behauptet, auch heute noch, die Wahrheit bekundet zu haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch die Schuld des M. mit voller Sicherheit, welche denn auch die Geschworenen aussprachen. Dementsprechend verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus und 2jährigem Ehrverlust, sprach ihm auch dauernd die Fähigkeit ab, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Muthmaßlicher Diebstahl. Der aus Polen stammende Knecht Ignatz Jaszinski, welcher bei Herrn Gärtner Brohm hierselbst in Diensten stand, ist unter dem Verdachte verhaftet worden, einem Kollegen ein Sparkassenbuch über 100 Mk. gestohlen, dieses Geld auf der Sparkasse abgehoben und quittirt zu haben. Die im Polizeibureau vorgenommene Schreibprobe ergab die Uebereinstimmung der Handschrift des J. mit der Quittung.

Schweineeinfuhr. Heute wurden 44 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

** **Gefunden** ein Schlüssel am Postgebäude, ein Stock am Postschalter, ein schwarzes Portemonnaie mit geringem Inhalt in der Bromberger Vorstadt. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 4 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,52 Meter.

Holzverkehr auf der Weichsel. In dieser Kampagne haben aus Rußland auf der Weichsel die Grenze bei Schillno 1769 Traften passirt. Sie enthielten Kiefern: 480180 Rundhölzer, 804474 Balken, Mauerlatten und Timber, 457023 Sleeper, 9906 Riegelholz, 1371416 Schwellen, 11500 Bretter und Bohlen; Tannen: 19811 Rundholz, 17583 Balken, Mauerlatten und Timber; Eichen: 3606 Rundholz, 35735 Rundschwellen, 16334 Grubenpfähle, 70791 Plancons, 30878 Kreuzhölzer, 1088415 Schwellen, 26097 Weichen, 44817 Tramway, 306465 Stäbe, 267031 Blamiser, 208190 Speichen; verschiedene Hölzer: 50683 Rundelsen, 4589 Rundeschen, 201 Rundespen, 555 Rundrüstern, 2658 Rundbirken, 2695 Rundweißbuchen, 65 Rundrothbuchen, 35 Rundahorn, 1500 buchene Felgen, 24951 haselne Bandstöcke.

— **Podgorz**, 4. Dezember. (P. A.) Gestern fand nach beendetem Gottesdienste in der evangelischen Schule die Pfarrerwahl statt. Der allein aufgestellte Kandidat Herr Pfarrer Endemann wurde wiedergewählt. — Eine irrsinnige Frau, die in Schlüsselmühle wohnt, zog am Freitag Nachmittag singend durch unsere Stadt. Als sie wieder an ihrer Wohnung angelangt war, da erblickte sie die Tochter des Gastwirthes S. aus Schlüsselmühle, riß einen Pfahl aus der Erde und lief auf Frl. S. drohend und schimpfend zu. Die Jagd ging durch den ganzen Garten und um die Mühle herum. Frl. S. rettete sich mit Mühe aus der Nähe der Unglücklichen, indem sie schnell in das Wärterhaus sprang und die Thüre verschloß. Die Irrsinnige zerrte mit Macht an der Thüre und erst nach einer Weile beruhigte sie sich und zog weiter.

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Paris, 5. Dezember. (1 Uhr 5 Min.). Das neue Ministerium erhielt gestern bei der Abstimmung 257 Stimmen für, 226 gegen sich. Die kleine Majorität setzte sich zusammen aus den Stimmen der Rechten und der Minister. Sämmtliche Morgenblätter prophezeien dem Ministerium eine nur kurze Dauer, da eine solche Majorität höchst unzuverlässig sei.

Rom, 5. Dezember. (1 Uhr 5 Minuten.) Das Kabinet wird heute dem Könige den Eid leisten.

Koburg, 5. Dezember. (1 Uhr 5 Min.). Herzog Alfred hat die Mitgliedschaft zum englischen geheimen Rath niedergelegt.

Warschau, 5. Dezember. (Eingegangen 5 Uhr 10 Minuten.) Warschau heute 2,00 Meter.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Wien, 4. Dezember. Nach einer Berliner Meldung der „Pol. Corresp." haben die Polen jetzt beschlossen für die Handelsverträg einzutreten.

Warschau, 4. Dezember. In Kiew und Czernichow wurden zahlreiche ruthenische Studenten und junge Damen unter dem Verdachte der Theilnahme an revolutionären Umtrieben verhaftet.

London, 4. Dezember. Dem „Standard" wird aus Shanghai gemeldet, daß die chinesische Regierung entschlossen sei, Englands Interesse in Siam kräftig zu unterstützen. Es sollen bereits mehrere Kriegsschiffe von China nach Bangkok beordert sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 5. Dezember	1,52	über Null
„	Warschau den 2. Dezember	1,75	„ „
„	Brahemünde den 4. Dezember	3,87	„ „
Brahe:	Bromberg den 2. Dezember	5,28	„ „

Handelsnachrichten.

Thorn, 5. Dezember.

Wetter Schnee.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert, 130/22pfd. hell 130/31 Mk., 134/35pfd. hell 133 Mk., 129/30pfd. bunt 126/27 Mk.

Roggen unverändert, 121/23pfd. 114/15 Mk., 124/25pfd. 116/17 Mk.

Gerste feine helle Brauw. 135/145 Mk., Futterw. 104/109 M.

Erbsen Futterw. 130/32 Mk.

Hafer gute Qualität, 144/52 Mk., mit Geruch schwer verkäuflich.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 5. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		5. 12. 93.	4. 12. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	214,95	115,15
	Wechsel auf Warschau kurz	213,75	213,95
	Preußische 3 proc. Consols	85,40	85,40
	Preußische 3½ proc. Consols	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,60	106,60
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	65,20	65,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	64,25	64,25
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,—	96,10
	Disconto Commandit Antheile	190,50	169,70
	Oesterreichische Banknoten	163,30	163,40
Weizen:	Dezember	143,—	142,75
	Mai	150,50	150,—
	loco in New-York	69⅛	68¾
Roggen:	loco	127,—	127,—
	Dezember	126,25	126,—
	April	129,50	129,25
	Mai	130,25	130,—
Rüböl:	Dec.-Jan.	46,70	46,80
	April-Mai	47,70	47,50
Spiritus:	50er loco	51,70	51,20
	70er loco	32,10	31,90
	Dezember	31,90	31,80
	April	37,40	37,30

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Wahl von 4 Mitgliedern der Handelskammer für Kreis Thorn sind für die Zeit 1. Januar 1894 bis einschl. Dezember 1896 gewählt worden: die Herren

Nathan Leiser,
Julius Lissack,
H. Schwartz sen.,
H. Schwartz jun

Etwaige Einsprüche gegen die Wahl sind binnen 10 Tagen bei der Handelskammer für Kreis Thorn vorzubringen.

Thorn, den 4. Dezember 1893.

Der Wahlkommissarius.
Emil Dietrich.

Bekanntmachung.

Die **drei Wohnungen** in dem der Artusstiftung gehörigen Grundstücke, Thorn, Mauerstraße 2 — **Junkerhof** — sind **vom 1 April 1894 ab zu vermiethen.**

Die Wohnung im Parterre enthält:
4 Wohnzimmer, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer, Boden, Kellerräume und Garten

Die Wohnung im ersten Stock enthält:
4 Wohnzimmer, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer, Boden und Kellerräume.

Die Wohnung im zweiten Stock enthält:
3 Wohnzimmer, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Boden und Kellerräume.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsteher der Artusstiftung: **Mallon.**

Thorn, den 4. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Dankſagung.

Meine Tochter Maria litt seit einem Jahre an entsetzlich schlimmen Augen, so daß man sie für blind hielt und sie auch thatsächlich fast gar nichts sehen konnte. Nachdem verschiedene angewandte ärztliche Hülfe dem Kinde keine Besserung brachte, wandte ich mich an Herrn **Dr. Volbeding, homöpathischer Arzt in Düsseldorf.** Dieser Herr gab meiner Tochter Arzneien zum Einnehmen und schon nach kurzer Zeit besserten sich die Augen und sind heute vollkommen gesund. Ich kann Herrn Dr. Volbeding allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste empfehlen. (4596)

Grumme 96a bei Bochum.

Frau **Rzepka.**

Polizeil. Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens wird die hiesige Weichsel-Dampferfähre die Fahrten von heute ab bis auf Weiteres nur bis Abends 8 Uhr ausführen. (4612)

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Nummern 135, 279, 281, 282 der „Thorn. Zeitung" kauft zurück.

Die Expedition.


Gänzlicher Ausverkauf


wegen

Aufgabe des Geschäfts!

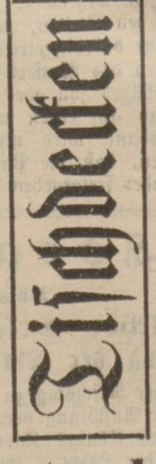
Um mit meinem großen Lager schnell zu räumen, habe ich sämmtliche Artikel noch bedeutend herabgesetzt und verkaufe von heute an aus:

Barchende

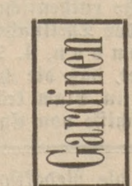
Kleiderstoffe,
Seidenwaaren,
Sammete,
Peluche,

Cretonné | Steppdecken | Schürzenstoff | Woll-Mousseline

Möbelstoffe,
Teppiche,
Läufer,
Portièren,



Leinewand,
Tischzeug,
Handtücher,
Inlett,



Unterröcke,
Umschlagtücher,
Reisedeken,
Seid. Tücher,

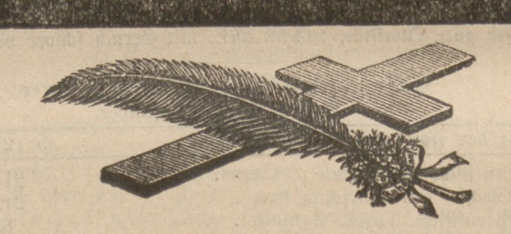
Flanelle

Hemdentuch,
Dowlas,
Linon,
Chirting,

Ganz besonders weise ich auf **Damen - Confection** für **Winter** und **Sommer** hin, die ich für die Hälfte des bisherigen Preises abgebe. **Kindermäntel** u. **Kinderkleidchen** sehr billig, ebenso **Kleiderstoff-Reste** und

praktische Weihnachtsgeschenke.

Breitestrasse 37. **Adolph Bluhm,** Breitestrasse 37.



Gestern Nachmittag verschied unerwartet nach kurzem Krankenlager zu Grünberg in Schlesien mein noch einziger, lieber Bruder, der

Sanitätsrath Dr. med.

Rudolph Hausleutner

im 66 Lebensjahre.

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Hausleutner,
Landgerichts-Präsident.

(4610)

Ausschliesslich nur baare Geldgewinne
gelangen in der am **16. Januar 1894 u. folgende Tage** stattfindenden Ziehung der

VI. Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie

zur Verloosung. Gesammtgewinne **Baar: 342,000 Mark.**

Hauptgewinne à **75,000**, **30,000**, **15,000** u. s. w.

Original-Loose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt u. versend auch gegen Nachn. das Bankgeschäft

Carl Heintze, **Berlin W.**, Hôtel Royal
Unter den Linden 3.

---

ca. 100 Weihnachtsbäume,

Tannen, sind möglichst an einen Abnehmer in **Dom. Heimsoot,** Kreis Thorn verkäuflich. (4600)

M. Braun, Goldarbeiter,
Schillerstraße 12. (4313)

Gandersheimer Sanitätskäse.

Für meine **Eisenhandlung** suche ich

einen Lehrling.

Alexander Rittweger.

Ich versende als **Spezialität** meine

Schles. Gebirgs-Halbleinen
74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine

Schles. Gebirgs-Reinleinen
76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.

Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)

Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

Kalender 1894!!

Der hinkende Bote, Daheimkalender, Familienkalender, Kaiserkalender, der Reichsbote, Schorer's-, Trewendt's- und Trowitzsch's Volkskalender, ost- und westpreussischer Kalender, ferner die beliebten Damenkalender, Kinderkalender;

Abreisskalender
von
Mey & Edlich,
sowie Müuchener und Leipziger
Kunst-Kalender.

Notizkalender für Comptoire, Baukalender, Termin-, Geschäfts-, Schreib- und Portemonnaiekalender.

Landwirthsch. Kalender
von
Mentzel & Lengerke
und
Trowitzsch & Sohn

empfiehlt die Buchhandlung (4526)

E. F. Schwartz.

Coppernicus-Verein.

Am **19. Februar k. J** wird eine Rate des Stipendiums der

Coppernicus-Stiftung

vergeben. Die Bewerber, welche in einer der beiden Provinzen Ostpreußen u. Westpreußen heimathsberechtigt sein müssen, haben, neben einer kurzen Angabe ihres Lebenslaufes eine Arbeit einzureichen, welche ein Thema aus dem Gebiet der Mathematik, der Naturwissenschaft, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der beiden Provinzen behandelt. Zur Bewerbung sind berechtigt:

a) Studirende,
b) solche der Wissenschaften beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur Bewerbungen, welche **bis zum 1. Febr. 1894** eingehen, werden bei der Stipendienvertheilung berücksichtigt

Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke** dahier zu richten.

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Der Vorstand
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Christbaum-Confect

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 Stück Mk. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.

Paul Benedix, Dresden-N. 12.

Donnerstag, den 7. Dezember 1893:
im großen Saale des Schützenhauses:

I. Sinfonie-Concert

von der Kapelle des Infanterie - Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang Abends 8 Uhr. — Entree 1 Mk.

4615) **Hiege, Stabshoboist.**

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Mittwoch, den 6. Dezember cr,
von Nachmittags 3 Uhr ab

Bazar

zum Besten unserer Anstalt in den oberen Räumen d. Artushofes.
von 5 Uhr Nachmittags ab

Concert

von der Kapelle des Infanterie - Regts v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr 61.

Entree 20 Pf. — Kinder frei.

Gönner und Wohlthäter, welche uns auch diesmal wieder durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst ersucht, solche **bis zum 4 Dezbr. cr.** den nachbenannten Damen des Vorstandes zuschicken zu wollen.

Speisen und Getränke für das Büffet bitten wir am 6. Dezember, von 10 Uhr Vormittags in die oberen Räume des Artushofes senden zu wollen.

Zur Einsammlung von Gaben werden Listen **nicht** in Umlauf gesetzt.

Thorn, im November 1893.

Frau **Dauben**, Frau **Dietrich**,
Frau Excellenz v. **Hagen**,
Fr. Bürgermeister **Kohli**, Fr. **Schwartz**

Israelitischer-Frauen-Verein.

Sonntag, den 10. Dezember cr.,
Nachmittags 6 Uhr
findet
in der Aula des Gemeindehauses

Chanukafeier

u. darauf **Bescheerung der Armen** statt. Wir bitten etwaige Geldspenden unserer Vorsitzenden Frau **Johanna Sultan** zukommen lassen zu wollen.

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Der Vorstand.

Puppenstubentapeten

J. Sellner, Tapeten-Großhandlung.

Circus

Blumenfeld & Goldkette,
Thorn.

Mittwoch, den 6. Dezember cr.:

2 große Vorstellungen,

Nachmittags 4 Uhr
findet auf vielseitigen Wunsch eine

Extra Schüler- u. Schülerinnen-Vorstellung

zu ganz ermäßigten Preisen statt.
Sperrsitz 50 Pfg, I. Platz 40 Pfg., II. Platz 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg.
Erwachsene zahlen zu dieser Vorstellung:
Sperrsitz 1 Mk., I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg., Gallerie 25 Pfg.

Abends 8 Uhr:

Haupt-Vorstellung.

Zum Schluß:
Da Zigeune rlager vor Sofia
oder
Der Kindesraub im Forsthause.
Große romantische Pantomime.

Billets zu den Sitzplätzen zur Schüler - Vorstellung sind auch im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski** zu haben.

Wer ein wirklich gutes Musikwerk am billigsten kaufen will, namentlich

Musik-Automaten,

wende sich an die Uhrenhandlung von

Carl Preiss, Breitestr. 32.

Reparaturen an Musikwerken sauber u. billig

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 6. Dezember 1893.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Abends ½8 Uhr: Adventsgottesdienst, verbunden mit der Missionsstunde.

Herr Prediger Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 286

Mittwoch, den 6. Dezember 1893.

Eine chinesische Geschichte.

In Tschim = Cong, einem kleinen chinesischen Dörfchen, lebte ein alter Mann, ein Witwer von 60 Jahren, der, seitdem ihn der Aussatz befallen hatte, allein ein abgesondertes Häuschen bewohnte und mit der Familie seines Sohnes in gar keine Berührung kam. Nichts destoweniger war die letztere in beständiger Angst vor Ansteckung und hatte deshalb dem Kranken schon öfters nahe gelegt, in eine entferntere Gegend zu übersiedeln; doch was man auch für Versprechungen bezüglich seines Unterhaltes daran knüpfte, mochte er von dem Vorschlag nichts wissen und blieb, wo er war. Seine Krankheit verschlimmerte sich allmälig derart, daß er ein gräßliches Aussehen bekam, und seine Familie wurde dadurch so von Furcht und Abscheu ergriffen, daß sie ihn endlich fragte, ob er denn nicht seinem erbärmlichen Dasein ein Ende machen wolle. Der arme Mann aber hing zu sehr am Leben, als daß er dieser Zumuthung willfahrt hätte, und selbst, daß man ihm einen Mandarinenanzug gekauft hatte und ihm diesen auf die letzte Reise mitzugeben versprach, konnte ihn nicht bestimmen, vom Leben Abschied zu nehmen. Nur eine gehörige Dosis Opium hielt er bereit, die er einnehmen wollte, wenn ihm selbst schon sein Dasein zur Last geworden wäre. In der That glaubte man schon eines Tages, daß er von diesem letzten Mittel Gebrauch gemacht hatte; denn da ihm sein Sohn gewohnter Weise sein Essen gebracht und vor die Thür gestellt hatte, erhielt er weder auf sein Rufen, noch auf das einiger herbeigekommener Nachbarn Antwort. Da auch das Donnern von Steinwürfen an die Thür nicht im Stande war, den Kranken hervorzulocken, nahm man seinen Tod als gewiß an, und damit die Fliegen nicht das Ansteckungsgift weiter verschleppten, eilte sein Sohn nach dem nächsten Dorfe, um einige Männer herbeizuholen, die den Leichnam so schnell als möglich beerdigen sollten. Nachdem er nun die Todtengräber bestellt hatte, traf er auf dem Rückweg einen klugen Alten, der die Nachricht vom Tode des Kranken nicht ganz zuverlässig fand und meinte, daß man sich davon doch überzeugen müsse. Beherzt trat er in die Hütte des Aussätzigen, und richtig war dieser nicht todt, sondern lag nur in einem tiefen Schlafe. Man wollte nun die Todtengräber abbestellen, doch diese hatten sich beeilt, um den versprochenen Lohn von 20 Fr. zu verdienen und waren schon zur Stelle. Da sie auf der Zahlung des vereinbarten Lohnes bestanden, und da die Familie des Todtgeglaubten das Geld nicht umsonst hinausgeworfen haben wollte, hielt man Rath, was da zu thun sei und kam überein, es dem Aussätzigen begreiflich zu machen, daß es bei solchem Stande der Dinge das Vortheilhafteste wäre, wenn er sich gleich jetzt begraben ließe, anstatt auf ein anderes Mal zu warten. Man versprach ihm, daß sein Sohn die üblichen Ahnenopfer für ihn leisten werde, und stellte ihm vor, daß er jenseits ein viel angenehmeres Dasein genießen werde, als hier auf Erden, so daß er sich endlich überreden ließ und einwilligte. So wurde denn eiligst ein Sarg herbeigeschafft und auch das Mandarinengewand, das man indessen versetzt hatte, ausgelöst, und der Kranke legte nur noch seiner Schwiegertochter ans Herz, ihre Schweine und Gänse gut zu versorgen und empfahl auch seinen Enkeln, in der Schule recht brav zu lernen, damit aus ihnen einmal große Männer würden. Ueber alle diese Umständlichkeiten war es Nacht geworden und man mußte die Feierlichkeit auf den anderen Tag verschieben. Als der Morgen angebrochen war, bereitete die Schwiegertochter ein fettes Huhn, und einige Neffen brachten schöne Stücke Schweinefleisch herbei, damit der Todtgeweihte vor seinem Abschiede von dieser Welt noch tüchtig schmausen könnte. Alsdann setzte sich der Leichenzug, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, in Bewegung. Als man an dem schon bereit gehaltenen Grabe angelangt war, machte der Aussätzige sorgfältig Toilette, schluckte sein Opium und legte sich in den Sarg. Sein Sohn nagelte diesen mit eigenen Händen zu, und in angemessener Entfernung standen die Ortsältesten, um sich zu überzeugen, daß das Begräbniß in regelrechter Weise vor sich gehe.

Vermischtes.

Eine entsetzliche Bluthat ereignete sich in Haskiöi (Südbulgarien). Eine organisirte Bande, bestehend aus türkischen Fiakerkutschern und Kartenspielern, die sich mit einigen Bulgaren verbündeten, hielt sich, mit Revolvern und Messern bewaffnet, bei hellem Mondschein im Hinterhalte verborgen, als eine aus fünf Offizieren bestehende Gesellschaft aus einem Kaffeehause auf die Straße trat. Als die Banditen der Offiziere ansichtig wurden, feuerten sie ihre Revolver gegen diese ab; die Offiziere stürzten sich mit gezogenen Säbeln auf ihre Angreifer, es entspann sich ein fürchterliches Handgemenge, in dem einige Banditen verwundet wurden, die andern suchten sich durch die Flucht zu retten, feuerten jedoch im Rückzuge auf die Offiziere unausgesetzt. Zwei der letzteren fielen getroffen zu Boden, zwei anderen gelang es, obwohl schwer verwundet, zwei der Banditen zu ergreifen. Einer von ihnen, der den hartnäckigsten Widerstand entwickelte, wurde an Ort und Stelle durch Säbelhiebe zerstückelt; von den Banditen wurden drei schwer verwundet. Den bulgarischen Banditen gelang es, zu entfliehen. Die Untersuchung ist im Zuge. Wie es heißt, war diese Bande auch bei dem blutigen Zusammenstoß in Philippopel am 14. August betheiligt.

Eine zeitgemäße Warnung. Der Oberste Sanitätsrath in Wien erläßt eine bemerkenswerthe Warnung vor dem übermäßigen Genuß von Nüssen und Krachmandeln von auffallend lichtgelbem Aussehen, weil diese Farbe und das frische Aussehen der Nüsse durch einen Schwefelungsprozeß hervorgerufen werden. Das Gutachten dieser obersten Sanitätsbehörde wurde dadurch provozirt, daß ein Viktualienhändler beim Ministerium des Innern um Freigebung des Verkaufs geschwefelter Nüsse ansuchte, welche vom Publikum „wegen ihres schönen, weißen, reinlichen Aussehens den schwarzschaligen inländischen Nüssen vorgezogen werden“ und von den Marktaufsichtsorganen häufig beanstandet und konfiszirt werden. Das Ministerium des Innern holte in Folge dessen das Fachgutachten des obersten Sanitätsrathes ein, welches vom Referenten Stabsarzt Professor Kratschmer erstattet und im „Oesterreichischen Sanitätswesen“ veröffentlicht wird. In dem Gutachten wird ausgeführt, daß durch das Schwefeln nicht nur die äußere Schale, sondern auch die Haut der Nußkerne gebleicht wird, und daß in 100 Gramm Kernen von geschwefelten Nüssen 16,7 Milligramm schwefeliger Säure nachgewiesen werden konnten. Insbesondere die unter den Namen „Grenobler“ und „Französische Nüsse“ bekannten Sorten sind durchweg geschwefelt. Krachmandeln sind alle geschwefelt (?) und kommen schon in diesem Zustande vom Auslande in den Handel. und zwar ergab die Untersuchung in 100 Gramm Kernen von Krachmandeln 13 Milligramm schwefliger Säure. Das Gutachten erwähnt auch, daß vor einigen Jahren in Wien eine unangemeldet betriebene „Nußwäscherei“ ausfindig gemacht wurde, in welcher die Nüsse unter fortwährendem Umrühren zuerst mit konzentrirter Schwefelsäure und dann mit Wasser begossen und zuletzt abgebürstet werden. Der Betrieb dieser Art Wäscherei wurde vom Magistrat untersagt. Zur Erlassung eines allgemeinen Verbotes gegen das Schwefeln der Nüsse kann dermalen jedoch nicht eingerathen werden, nachdem angenommen wird, daß ein Liebhaber von Nüssen schwerlich mehr als zehn Stück auf einem Sitze verzehrt und in diesen etwa sieben Milligramm schwefeliger Säure enthalten sind. Ein Verbot der Krachmandeln, die ausländisches Produkt und allgemein geschwefelt sind, würde einer Ausschließung dieser Früchte vom Verkehre gleichkommen. Wenn also auch kein Verbot des Schwefelns und des Verkaufes geschwefelter Nüsse erfolgt, weil beim Genusse mäßiger Quantitäten eine Schädigung der Gesundheit der Konsumenten nicht zu besorgen ist, legt der Oberste Sanitätsrath Gewicht darauf, daß das Publikum erfahre, daß durch den Schwefelungsprozeß der alten verdorbenen Waare ein gleiches Aussehen wie der frischen und die Möglichkeit gegeben wird, verdorbene alte Nüsse und Mandeln in den Handelsverkehr zu bringen. Ferner werden die Viktualienhändler angewiesen werden, geschwefelte Nüsse und Mandeln ausdrücklich als geschwefelte zu verkaufen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen für die hiesige Communal- und Polizei-Verwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1894/95 im Wege der Submission an den Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Freitag, den 15. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem Tage versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submissionsofferte auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 24. November 1893. (4528)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Communal- und Polizei-Verwaltung bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1. April 1894/95 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf

Freitag, den 15. Dezember cr.,
Vormittags 11½ Uhr

in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 24. November 1893. (4529)

Der Magistrat.

Für **Bahnhof Jablonowo** wird ein **Buffetmädchen** und eine **tüchtige Wirthin** gesucht. Näheres zu erfragen (5006 **Breitestraße 43, III**

9000 Mark
auf sichere Hypothek per 15. Dezember eventl. 1. Januar zu vergeben.
Zu erfragen **Breitestr. 43 III**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.